



Illustriertes Blatt.

Dinstag den 6. Jänner.

Mein Deutschland. *)

Von Joh. Nep. Vogl.

Nicht nach doppelfarb'gen Schranken,
Nicht nach Mark und Meisenstein,
Nicht nach Farben, nicht nach Namen
Theile ich mein Deutschland ein.

Frage nicht: Was ist wohl deutscher
In dem lieben deutschen Reich,
Ist es Sachsen, ist es Preußen,
Bayern oder Oesterreich? —

Frag' an keinem Orte: Hab' ich
Deutschland hier zu seh'n das Glück?
Oder ist hier dieses Krautfeld
Wohl von Deutschland auch ein Stück? —

Geographen, Geometer,
Haltet ihr's mit Ris und Schrift,
Anders denke ich mein Deutschland,
Als man's auf der Karte trifft.

Denn — mein Deutschland — ist zu finden,
Wo noch deutsche Kunst erblüht,
Wo noch deutsche Kraft und Sitte,
Deutscher Sinn und deutsch Gemüth.

Der Karabiner.

Waterländische Erzählung
von Dr. Rudolph Puff.

I.

„Noch keine Spur von Don Pedrillo de Zuniga?“
brummte ein stämmiger bärtiger Reitersmann, dessen verschof-
senem Koller und rothschillerndem Hute man ziemlich die lang-
getriebene Lebensweise unter freiem Himmel ansah; indem er
unwillig Sarras und Stulphandschuhe auf einen Seitentisch
warf und dann den krachenden Sessel hinschob zum Ofen,
nächst welchem zwei stattliche Reiter in der engen Stube
der Frau Wirthinn Neschka zu Duvaca am Karste für heute
nicht allein die vornehmsten, sondern auch die einzigen Gäs-
te, im ernstlichen Gespräche vertieft, Platz genommen hatten.

„Also meint ihr richtig, Rittmeister Galeazzo, daß
der Spanier auch heute wieder das Stelldichein auf Stich

und Hieb umgehen werde?“ fragte der Jüngere der beiden
Reiter, Lieutenant Ludwig Bottoni von Tiklic, indem
sich sein schön gefornter Mund zu einem ungläubigen Lächeln
verzog.

„Umgehen!“ polterte Galeazzo „sagt lieber, der ge-
meine Schuft flieht vor euch, wie der Hund vor der Peitsche;
denn wahrlich leichter glaube ich des Ismael Beg einziger
Sohn, — glaube im Harem und nicht bei meines Waters
Compagnie aufgewachsen zu seyn, als man mir weiß macht,
der sogenannte Don Zuniga, der keines ehrlichen Mannes
Blick verträgt, habe noch je mit einem ehrlichen Krieger
Hieb um Hieb getauscht.“

„Urtheilt nicht zu vorschnell, alter Freund,“ fiel Bot-
toni ein, „wir lernten ihn ja doch im Felde kennen, denkt
selbst nach, das erste Mal unter Waffenlärm in Holland,
das zweite Mal unter Kanonendonner in Ungarn.“

„Pah! lauter Possen,“ tobte Galeazzo, „ich sah
ihn nur stets als wohlgeschmückten Zierbengel, als Volontär
unter dem — bei Gott, oder mein rother Stußbart müßte
himmelblau seyn, — so eine Art Spion verborgen steckte, und was
leistete er denn eigentlich, wer hat ihn je genannt, welcher
Oberst gelobt, welcher bessere Officier gekannt? daß er euch,
Kamerad Ludwig Bottoni, zwei Mai um die Braut brachte;
nun, bei Ragozis Dolman, darum könntet ihr ihm am Ende
Dank wissen, denn ein Reitersmann und heirathen, das
taugt so zusammen, wie Rittmeister Galeazzo und Kar-
thäuser Frater seyn; aber daß die Memme eurer Klinge
auswich, zwei Herausforderungen, bei derer einer Haupt-
mann Zelenovic, bei der andern ich als Zeuge bestellt
waren, wie der Schuljunge des Magisters trübe Stunden
ausließ, das verzeiht kein echter krainischer Kriegsmann und
wenn er schon den letzten Ritt vor St. Peters Pforte
machte.“

„Nur gemach, Freund, Waffenbruder,“ lachte Bottoni,
„lange geborgt ist ja nicht geschenkt, und diesmal wird's
ihm gewiß Ernst. Macht er sich doch seit den fünf Wochen,
seitdem uns der Zufall als Gastfreunde auf Neukoffel zu-
sammenführt, so innig, so warm, so hoffnungsvoll an Fräu-
lein Marie von Rosetti, die ich, wenn nicht der Himmel
einstürzt, ehelich heimzuführen gedenke, spricht er doch so
würdevoll von den künftigen Freuden eines geordneten Haus-
standes, daß unser wackerer Baron selbst mehr denn ein

*) Aus dem uns freundschaftlich zugewidmeten neuesten Dichterwerke des
Herrn Verfassers, welches unter dem Titel: „Deutsche Lieder“
bei Friedrich Mauke in Sena erschien, und in diesem Blatte
nächstens einmal ausführlich gewürdigt werden soll.

Mal zweifelt, welchen von uns beiden er vorziehen soll, daß Frau, Emma Gräfinn von Petazi, meiner verhofften Braut Mutter, sich eben so entschieden für ihn erklärt, als Marie für mich. Die Freude, mit welcher er diesmal den Handschuh aufnahm, machte mir das Herz im Leibe lachen und gab mir eine bessere Meinung von dem Vielsprecher.“

„Weiß nicht“, spottete Jellenovic, „der Winterabend scheint mir fast zu weit vorgerückt für einen feurigen Kampfen, der sich beieilt, im ehrlichen Zweikampfe seinen Gegner einen Denktettel zu geben, rechnet vielleicht auf den Schnee, der heute zu fallen verspricht, oder auf die volle Beleuchtung des Neumondes“.

„Gottes Wetter!“ donnerte Galeazzo, „hält der wackere Don eine so lange Siesta? gab er nicht sein Wort, gleich nach dem Mittagsimbisse hier auf dem abgelegenen Boden von Duvaca zu erscheinen, oder untersucht er, wie ein schwacherder Gallego, erst die Eisengruben um Naskolije, oder wie ein Steinbrecher das Felsengerölle des Karstes? Ist doch eine Finsterniß draußen, daß man Hund und Hasen nicht unterscheiden kann, und rieselt ein eisiger Regen nieder, daß einem das Herz weh thut um die Rostflecken einer guten Klinge!“

In diesem Augenblicke pochte es leise und wiederholt an die Thüre und auf das ermunternde „Fürchtet euch nicht, Mutter Anka“ der Frau Wirthinn, trat eine alte, trübselige Uskokin in die Stube, neigte sich manierlich vor den Reitern und gab Herrn von Bottoni einen kleinen, zierlich gefalteten Zettel. Kaum hatte dieser die Zeilen überflogen, so schlug er zürnend in den Tisch, daß die Becher in einander rollten. „Auf und davon hat er sich gemacht!“ rief er halb lachend, halb ärgerlich, „ein dringender Bote hat ihn eilend nach Triest beschieden, aber gewiß, eh' ich es erwarte, hofft er mich zu treffen und mir sein gutes Recht auf Marien mit Klinge und Kugel zu beweisen.“

„Sag' ich es doch immer“, grollte Galeazzo, „wo Meister Satan selbst nicht hinkömmt, schießt er seine ehrenwerthe Frau Großmutter, und wenn er sie zum Fastnachtsschwänke als Uskokin verummummen müßte. Da, Alte, nimm ein Paar Silberstücke für deine Mühe, und triffst du den wackeren Zuniga, so sag' ihm im Namen von drei ehrsamten Reitersmännern, er solle trachten, daß er nicht in die Reka falle, wenn er einen geheimen Weg aus Neukoffel nach Triest sucht, soll sich in deinen Mantel hüllen, wenn ihm die Zähne an einander schlagen von dem Klingenfieber, soll dich zum Liebchen wählen und mit dir Brot und Wurst theilen, statt um eine schöne Braut zu freien und deshalb in Karabiner- oder Pistolen-Mündung sein muthiges Auge zu schwächen. Und nun hinaus, Frau Muhme des behuften Engels!“ — Unsanft schob er die Alte zur Thüre hinaus, nicht gewahrend, wie sie noch einen flammenden Blick auf Ludwig warf, und dann durch eine Spalte des Fensterladens noch lange lauernd die Gesellschaft beobachtete.

„Nun wir nichts zu versäumen haben, und du, Bruder Bottoni, denn doch nicht gar zu zeitlich oder vielleicht heute gar nicht nach Neukoffel willst, wäre es recht traulich, wenn

du uns deinen zweimaligen Brautstand, und seine Vermittlung durch den spanischen Don zum Besten gäbest,“ bat in lustiger Laune Jellenovic, „das nächste Mal, wenn wir dich bei deiner Hochzeit — wie wir hoffen, recht bald, aus Laibach nach Thurn besuchen kommen, sollst du dafür die Irrfahrten meiner Jugend hören.“ Ein Blick in die rabenfinstere Regennacht hinaus bestimmte den Lieutenant, noch ein Stündchen im lustigen Kreise seiner Freunde zu verweilen, Frau Rescha brachte einen Herz und Magen stärkenden Krug Glühwein und nach einem kräftigen Toaste auf vergangene und künftige Liebe begann Bottoni:

(Fortsetzung folgt.)

Eine schwere Liebesprobe.

Ein Ehemann, der von seiner Reise zurückkehrte, wollte seine Frau prüfen, wie weit ihre Aufopferung für ihn ginge. Er stellte sich düster und sagte endlich auf eindringliches Bitten seiner Frau, ihr die Ursache seines Kammers mitzutheilen: Ihm sey durch den Todesengel sein Ende prophezeit, und die nächste Nacht als der Zeitpunkt bezeichnet worden, in welchem ihn derselbe abholen werde. Morgen müsse er also die Welt verlassen, wenn nicht Jemand anderer für ihn einstehen würde, was der Todesengel als einzige Bedingung seiner Erhaltung gemacht habe. Die Frau, mochte sie nun an die Wahrheit der Erzählung glauben, oder die Sache für eine Grille des Mannes halten, umarmte diesen zärtlich und bot sich als Stellvertreterin an. — Nach einem scheinbaren Widerstande nahm der Mann das Anerbieten seiner Frau, für ihn sterben zu wollen, an, und die beiden Eheleute, deren Schlafkammern an einander stießen, wechselten für diese verhängnißvolle Nacht die Betten. Endlich Nachts um 12 Uhr ging die Thür auf, und es näherte sich langsam in kurzen pickenden Tönen dem Bette. Anfangs war die junge Frau ziemlich standhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben, und sie rief ganz leise: „In der andern Kammer liegt er!“ Als sich jedoch der Ton immer näher hören ließ, wiederholte die Frau immer öfter und deutlicher ihre Worte, und zuletzt schrie sie so laut, daß ihr Mann lachend aus der Nebenkammer herbeieilte, und sie zu ihrer Beschämung beim Lichte nun erkannte, daß der Geist nichts Anderes, als ein Haushahn war, der einem zu ihrem Bette führenden Streifen Hafer pickend folgte.

Local-Fresken.

II.

G. Mischkowitz's Ausstellung der heil. Krippe.

In allen größeren römisch-katholischen Städten gibt es um diese Zeit Aufstellungen von Weihnachtskrippen. Wenn wir einer Aufstellung dieser Art hier öffentlich ein Wort der Empfehlung sprechen, so geschieht es, weil sie nicht, wie gewöhnlich, bloß auf die Schaulust des zarten Kindesalters, sondern vermöge ihrer biblischen Treue vielmehr, oder eigentlich nur für Erwachsene und Kunstkenner berechnet ist. Der Maler, Herr Georg Mischkowitz allhier, hat eine

heil. Krippe aufgestellt, die wirklich von entschiedenem Kunstwerthe ist. Die Ausarbeitung derselben, ganz nach der biblischen Geographie und historisch genau nach der heil. Schrift, aus den Werken berühmter Reisenden, als: eines Carrier, Chateaubriand, Abé Geramb, Prokesch v. Osten, Salzbacher, Wisino u. a. m. entnommen, kostete ihn den Fleiß mehrerer Jahre und zeugt von erstaunlicher Genauigkeit. Der Prospect ist von Norden nach Süden mit der Stadt Bethlehem im Hintergrunde. Die Umgegend ist herrlich aufgenommen, und zwar mit allen den merkwürdigsten Ereignungsplätzen. Die Figuren sind von dem bekannten plastischen Künstler Paulier in Graz, aus Wachs pouffirt, und überraschend schön. Von heute (6. Jänner) an, sind auch die heil. drei Könige mit Suite zu sehen. Das Ganze, besonders Abends bei Beleuchtung betrachtet, wird jeden religiösen Kunstfreund in hohem Grade befriedigen.

Nebstdem nehmen auch noch andere Seltenheiten die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch, diese sind: die aus Ederholz künstlich gearbeitete, mit Perlmutter ausgelegte unterirdische Grotte der Geburt unsers Heilands, ingleichen die Capelle des heil. Grabes, dann die Capelle des Calvarienberges — eine genaue und treue Darstellung jener merkwürdigen Bauwerke in Miniatur. Zur leichteren Orientirung liegt ein Bogen vor, worauf der Beschauer alle Punkte verzeichnet findet.

Der Aufstellungsplatz ist im Hause No. 45, zweiten Stock, beim weißen Wolf am Marienplatz — der Eintritt für die Person 10 Kreuzer. —

L. A.

Gemeinnütziges.

(Verwendung der frankten Kartoffeln.) Im „Cork-Repertor“ wird als durch viele Proben bewährt angerathen, das Wasser, worin man die frankten Kartoffeln ans Feuer setzt, sofort wegzugießen, wenn es den Siedepunct erreicht habe, und die Kartoffeln dann in anderem Wasser vollends zu kochen; man werde dann finden, daß das erste Wasser den Kartoffeln allen Krankheitsstoff genommen habe, und daß sie so genießbar und wohlschmeckend seyen, als ob die Krankheit sie nie ergriffen hätte.

(Eine neue Seife.) Man nimmt Farrenkraut, verbrennt es, sammelt die reine Asche und rührt sie im Wasser bis es zu einem dicken Teige wird, aus welchem man kleine Kugeln bildet, die an der Sonne getrocknet werden. Diese Kugeln ersetzen die Seife vollkommen; sie machen die Wäsche nicht nur rein und weiß, sondern geben ihr auch ein angenehmes blaues Aussehen und haben keinen üblen Geruch.

Feuilleton.

(Das dreiköpfige Probestück.) Als im April 1601 der Scharfrichter in Regensburg starb, warben drei Henker aus der Nachbarschaft um diesen Dienst. Darauf zeigte man ihnen an, daß drei zum Tod Verurtheilte im Gefängnisse lägen, an diesen sollten sie ihr Meisterstück, jedweder

an Einem versuchen. Welcher unter ihnen am besten das Scharfrichterschwert schwinde, sey angestellt. Der erste hat dem Verurtheilten einen Ring mit Röthel um den bloßen Hals gestrichen, und bei der Enthauptung diesen Ring genau durchgehauen. Der andere hat seinem armen Sünder zwei Fäden um den Hals gelegt, und den Hals meisterhaft dazwischen durchgeschlagen, sogar keinen Faden verlegt. Nun ist es an dem dritten Henker, einem riesenarmigen Kerl, gewesen; da hat das Volk gemeint, er könne unmöglich mehr gewinnen. — Der brüllte vom Hochgericht: Wie muß dann ich es zu meinem Besten mit dem dritten Sünder machen? — Als nun Jedermann zugelaufen und sehen wollen, wie er ihm thun werde, ob er auch einen Kreis oder Ring um den Hals mache, und die andern zwei Henker, zunächst dem armen Sünder stehend, gar sehr Acht geben wollten und ungeschickt und fürwichtig die Köpfe hinhielten, haute der Henker in Eile zu, und mit einem Hieb dem Sünder und den zwei Henkern die Köpfe ab, und also hat er sein Meisterstück am besten bewiesen, daß er Scharfrichter wurde.

(Ein besonderes Gaunerstückchen) ward dieser Tage in Pesth verübt. Ein Handlungsdienner aus Frankfurt miethete sich in dem zweiten Stocke eines Hauses ein Monatzimmer. Bereits war er acht Tage daselbst, als zwei Weiber, jede mit einer Butte auf dem Rücken, zu ihm kamen, vorgehend, sie seyen Wäscherinnen und die Hausmeisterin schicke sie heraus, um die Wäsche des jungen Herrn zu übernehmen. Dem Reisenden, obwohl er sich nicht erinnerte, der Hausmeisterin einen solchen Auftrag gegeben zu haben, war dieser Antrag willkommen, da er keine Wäsche bedurfte, und er übergab den angeblichen Wäscherinnen 26 Stück Wäsche mit dem Bedenken, sie in längstens drei Tagen wieder zu bringen. Allein es vergingen drei, vier, sechs Tage und von der Wäsche war nichts zu sehen. Da wandte sich der Fremde an die Hausmeisterin, sie möge zu der Wäscherin gehen und seine Wäsche holen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er erfuhr, daß die Hausmeisterin gar keine Wäscherin kenne und von der Sache nichts wisse. Er ist nun um seine Wäsche ärmer, aber um eine Erfahrung reicher.

(Folgende List) wird von den Jägern am Drausensee (bei Elbing) beim Entenfang geübt: der Jäger steckt den Kopf in einen hohlen Kürbiß, in welchem zwei Löcher für die Augen gemacht worden, und geht damit bis an den Kopf in's Wasser. Die Enten, welche dieß Phänomen für einen schwimmenden Kürbiß halten, nähern sich ihm, um auf ihm zu ruhen und von ihm zu fressen. Der Entenjäger ergreift sie nun mit leichter Mühe an den Beinen, zieht eine nach der andern geschwind herab und steckt sie in einen um den Leib gebundenen Sack oder bringt sie an Schleifen, die am Gürtel befestigt sind, ja er befühlt sie wohl zuerst noch unter dem Wasser am Bauche, ob sie fett genug sind, und läßt die mageren weiter schwimmen oder fortfliegen.

(Zur Warnung.) In Ofen hatte am 4. December ein Weib, das mit Kochen beschäftigt war, ihr Kind auf den Herd neben sich gesetzt. Um Holz zu holen, ging sie, das Kind allein zurücklassend, in den Keller, und als sie zurückkam, war schiltbert ihren Schrecken, als sie das Kind von den Flammen ergriffen und so zugerichtet fand, daß es bald darauf starb. — Merkwürdig ist es, daß der Vater des verunglückten Kindes vor mehreren Jahren auf ähnliche Weise seinen Tod fand.

(Joseph S. Boscovitz), ein Pesther Großhändler, läßt bei der dießjährigen allgemeinen Zheuerung der Lebensmittel den ganzen Winter hindurch jeden Freitag an die

Armen 300 Laib Brot, u. z. 90 Laib an Katholiken, 90 an Israeliten, 60 an Reformirte und Lutheraner, 60 an Griechen und Raizen vertheilen.

(Die große Seeschlange ist wieder aufgetaucht.) Der norwegische Constitutionell wenigstens berichtet, daß sie mehrere Leute zu verschiedenen Zeiten an den norwegischen Küsten wollen wahrgenommen haben, und der Professor der Naturgeschichte, Herr Nathke in Königsberg, hat diese Berichte in Erichsen's zoologischem Archiv mitgetheilt.

(Wunderbares Thier.) Wenn wir einem australischen Blatte, dem Melbourne Courier (s. Lit. Gaz. 29. Nov.), glauben dürfen, so sind wir mit den Wundern der australischen Thierwelt noch nicht am Ende. Es soll dort ein von den Eingebornen Bunyip genanntes riesenhaftiges Amphibium geben, dessen Gestalt als mitten inne stehend zwischen einem Vogel und einem Alligator geschildert wird. Es schwimmt im Wasser, wie ein Frosch, und auf dem Lande geht es auf seinen Hinterfüßen aufrecht, 12 bis 13 Fuß hoch; es hat Klauen, legt Eier, doppelt so groß, wie das Emu, und drückt seine Beute in seinen mächtigen Gliedern zu Drei. Ein Eingeborner zeigte die Spuren der Klauen an seiner Brust.

(Schweißlöcher der menschlichen Haut.) Jemand will durch mikroskopische Untersuchung gefunden haben, daß die Menschenhaut auf je einen Quadrat-Zoll tausend Schweißlöcher habe. Da man nun die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers zu 60 Quadrat-Fuß annimmt, so muß diese nicht weniger als 2,304.000 Schweißlöcher haben.

Papierkorb des Amüßanten.

(Rathschläge, um reich zu werden.) — Diejenigen Sterblichen, die den verzeihlichen Wunsch in sich tragen, reich zu werden, thun wohl, folgende Regeln Saphi's zu befolgen: 1) Vor Allem bemühe sich jedes Individuum, in einer wohlhabenden Familie geboren zu werden, wo möglich als Majorats-Erbe einer großen Besitzung. Da es ausgemacht ist, daß jeder Mensch kann, was er ernstlich will, so wird es Jedem, dem sein eigenes Wohl am Herzen liegt, ein Leichtes seyn, sich in eine reiche Familie hineingebären zu lassen. — 2) Es mache sich jeder Mensch zur heiligen Pflicht, jährlich einen Onkel zu beerben, der ihm wenigstens 20,000 Gulden zurüchläßt, dieses setze er mit Fleiß und Beharrlichkeit fünfzehn Jahre fort, macht fünfzehn todt Onkel und 300,000 lebendige Gulden; wenn er nun dabei noch so mäßig lebt, daß er wenig braucht, so kann es ihm nicht fehlen, mit bescheidenen Mitteln bald reich geworden zu seyn. 3) Man bestrebe sich, alle zwei Jahre einen ansehnlichen Schatz zu finden. Bei einem Bißchen Speculationsgeist und Glück, und wenn sich dieser Zufall nur zehn oder zwölf Mal wiederholt und man dabei emsig und thätig ist, so ist es fast unmöglich, daß man nicht bald reich werden muß. — 4) Ein jedes Individuum nehme sich vor, keinen Abend früher schlafen zu gehen, bevor es nicht 50 fl. C. M. in die Sparcasse gegeben. Auf diese Weise wird selbst jeder Bettler in Zeit von zehn Jahren ein Kapital besitzen, welches ihn aller Sorge für seine Existenz enthebt. — 5) Man bestrebe sich, ein sehr schöner junger Mann zu seyn, und heirathe eine alte Witwe mit 500,000 Gulden, und wiederhole dieses einfache Gewerbe sechs oder acht Mal, bis man's auswendig kann, und es kann nicht ausbleiben, daß man reich wird. — 6) Man lasse sich die kleine Ausgabe nicht verdrießen, und kaufe bei jeder Güter-Ausspielung alle Lose zusammen, dann muß man das große Los gewinnen, und wenn man ein Paar Mal das große Los gewinnt, so hat man die gegründetste Hoffnung, bald reich zu wer-

den. — 7) Es trachte Jedermann, nur täglich eine der vielen verloren gegangenen Brieftaschen, mit einem „Recompense von 50 fl. C. M.“ und einem „Bewußtseyn“, zu finden. In einigen Jahren macht das ein paar-mal hundert tausend bare Gulden und eben so viele Bewußtseyn; das erste lege man zu 64 sichern Prozent an, die letztern schenke man einem wohlthätigen Institut, so hat man für den Reichthum auf Erden und im Himmel das Seinige gethan.

(Aussichten.) In Leipzig kommen im Durchschnitt auf eine erledigte Handlungsdienerstelle 17, in Berlin 24, in Hamburg 13 Bewerber. Als unlängst in Hamburg die Stelle eines Commis für deutsche und französische Correspondenz erledigt wurde, meldeten sich darum gerade so viele Bewerber, als das Jahr Tage hat, nämlich 365.

Theater in Laibach.

Das neue Jahr brachte uns ein neues, d. h. hier noch nicht gesehenes Stück: „Conradin von Schwaben, oder der letzte Hohenstaufen“ Tragödie in vier Acten, nebst einem Vorspiele, von Dr. Ernst Kraus v. a. c. Man kann sagen, daß der Verfasser mit seinem „Conradin“ unter allen Stücken seiner Firma, die wir heuer zu sehen bekamen, am glücklichsten debutirt habe. Historische Tragödien haben an und für sich schon ein unlängbares Interesse, weil die wirkliche Begebenheit über die fingirte stets den Sieg davon trägt, wie — fast möchte man sagen — die Wahrheit über die Lüge; wenn vollends eine gewandte Scenirung und ein kräftiger, vorreicher Dialog hinzu kommen, so kommt es schließlich nur noch auf eine gerundete und gut aufgefaßte Darstellung an, und das Stück muß durchweg Glück machen. Die Tragödie war gut einstudirt Conradin, repräsentirt von Dlle. Spengler, kann immerhin eine glückliche Leistung genannt werden. Das edle, jugendliche Feuer des Prinzen in den ersten seine Ergebung und männliche Resignation in den letzten Acten waren trefflich aufgefaßt. Herr Posinger als Frangipani war ausgezeichnet, wie in solchen Rollen immer. Dlle. Posinger (Klara) hat durch ihr gefühls- und seelenvolles Spiel den ihr reichlich gespendeten Beifall verdient. Dlle. Etzerich nahm sich als Prinz Friedrich von Baden recht hübsch aus, und spielte mit vieler Anmuth und Innigkeit; auch Mad. Lubek (Conradin's Mutter) erhielt verdienten Applaus. Die Herren: Thomé (französischer Feldherr), Zeiner (Graf v. Lancia), Köppl (Müller Walter) und Moldt (Heinrich v. Castilien) leisteten in ihren weniger hervortretenden Rollen, was zu leisten war, in Summa: die Vorstellung erschien als eine durchgehends beifallswerthe. Noch erübrigt es, zu erwähnen, daß das Costume der Dlle. Spengler im zweiten Acte wirklich glanz- und prachtvoll zu nennen war. — Samstag, am 3. Jänner: „Zu ebener Erde und im ersten Stock“, Localposse in drei Acten von Nestroy, Musik von A. Müllers. Leider vermisten wir das Ensemble, die Rundung, das Sineinandergreifen, welches sich im erst besprochenen Stücke dargethan, in dieser Posse fast durchweg, namentlich aber bei den zwei Hauptträgern des Ganzen, den Herren Moldt (Damian Stuhl) und Mayer (Johann). Gesisterer gefiel sich in der gewöhnlichen Uebertreibung, ohne die Parthie treu memorirt zu haben, letzterer spielte diesen arroganten Bedienten mit zu wenig Feuer und Lebhaftigkeit. Herr Köppl, als Landier, war brav. Das Quartett, ausgeführt von den Herren Mayer und Moldt und den Dllen. Amesberger und Mayerhofer, muß als gelungen bezeichnet werden. Die letztere spielte überhaupt die Rolle des Stubenmädchens Fanny recht nett. Das Haus war sehr besetzt; das Barometer des Beifalls aber wollte nicht aufwärts schnellen. — Vorgestern, Sonntag am 4. Jänner, wurde die Posse wiederholt und fiel, dem Hörensagen nach, besser aus, als tags zuvor.

Leopold Kordeck.

Theater-Nachricht.

Künftigen Samstag, am 10. d. M., findet die Benefice-Vorstellung, unsers beliebtesten Komikers, Herrn Joseph Mayers, Statt. Die Wahl ist eine sehr glückliche, denn es kommt Fr. Kaiser's neueste, und in Wien mit ungetheiltem Beifalle aufgenommene dreiactige Localposse: „Sie ist verheirathet“ zur Darstellung. Die Selbstigkeit des Beneficianten, so wie die vielgerühmte, witzvolle Posse lassen sowohl einen genussreichen Theaterabend, als einen reichlichen Zuspruch voraussetzen.